Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 10

Artikel: Studienreise nach Amerika [Fortsetzung]

Autor: Kunz, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studienreise nach Amerika.

Von W. KUNZ, Zürich (Fortsetzung).

Combined System.

Nachfolgende Definition finden wir in den „American Anuals of the Deaf", Januar 1932:

„Sprechen und Ablesen sind als sehr wichtig zu bezeichnen, doch geistige Förderung und Spracherwerbung müssen als noch wichtiger betrachtet werden. Man darf wohl annehmen, daß in einigen Fällen Geistesentwicklung und Spracherwerbung am besten gefördert werden können durch „Manual"- (Gebärde) oder Manual-Alphabet- (Gebärde und Fingeralphabet) Methode. Es soll in jedem Fall die Methode angewendet werden, die für jeden Zögling als die am besten geeignete erscheint! Sprechen und Ablesen werden nur dann gelehrt, wenn die Erfolgsaussichten die aufgewendete Mühe gerechtfertigt erscheinen lassen. Wir finden darum auch in vielen Klassen der Combined-System-Schulen die Oral- und Auricular-Methode so rein wie in den Pure-Oral-Schulen.

In rund ¾ aller staatlichen Internate finden wir das „Combined System".

Alle Kinder beginnen zuerst in einer Lautsprachklasse. Sprechen, Ablesen und Schreiben werden da gelehrt, keine Gebärden zur Instruktion im Klassenzimmer verwendet. Diese letztere Tatsache wird von den Vertretern des Combined Systems besonders betont. Der Gebrauch des Fingeralphabetes ist in allen Klassen gestattet, nicht aber in allen Klassen nötig. Hauptzweck des Unterrichtes ist geistige Förderung. Kinder, die nach einer längeren Probezeit in dieser Beziehung keine befriedigenden Fortschritte machen, werden in eine „manual-class" versetzt, wo nicht mehr laut gesprochen, nicht mehr artikuliert, sondern das Fingeralphabet und die Schrift als Verständigungsmittel gebraucht werden. Schon vom zweiten Schuljahre an findet dann meist eine Zweiteilung statt: in Oralklassen, wo laut gesprochen wird, und in Manualklassen, in denen das Fingeralphabet Verwendung findet.

Zur Begründung dieses Systems wird folgendes angeführt: Es gibt verschiedene Typen der Taubheit und der Geistesentwicklung. Nicht alle Tauben sind imstande, durch Lautsprechen und Lippenlesen genügende geistige Förderung zu erhalten. Sprechen und Ablesen sind nur Mittel zum Zweck. Genügen sie aus irgend einem Grunde nicht, dann gibt es noch andere, passendere Verständigungsmittel, nämlich Fingeralphabet und Gebärde. Deren Gebrauch ist pädagogisch und psychologisch gerechtfertigt. Das Combined System ist die Methode, die der Individualität des Kindes gerecht wird. Auf Grund dieser Ueberlegung ist auch außerhalb der Schulstube jegliches Verständigungsmittel erlaubt. Es gibt kein Verbot und keine Strafe für Anwendung von Gebärde und Fingeralphabet. Alle Konversation in der Freizeit geschieht fast ausschließlich durch eine Kombination von Gebärde und Fingersprache. Man bestreitet, daß Gebärden, als Verständigungsmittel angewendet, irgendwie den Fortschritt des Tauben hemmen können. Im Gegenteil! Gebärden seien eine große Hilfe für die geistige Entwicklung, seien unerläßlich für das Gemeinschaftsleben der Taubstummen, denn in der Gemeinschaft erwachsener Tauber würden ja in Tat und Wahrheit fast nur Gebärde und Fingeralphabet verwendet und nicht die Lautsprache.

Die angewendeten Gebärden sind meist natürlicher Art (nicht künstlich, wie seinerzeit die grammatischen Gebärden Abbé d'Epées), auch ein europäischer Tauber würde die meisten verstehen. Als Kuriosum erwähne ich, daß z. B. für „Schweiz" die linke Faust über die Stirn gehalten wird, während der rechte Zeigfinger eine dahinzielende Bewegung ausführt: Tells Apfelschuß. Die meisten der Gebärden sind allerdings konventionell geworden und lassen die ursprüngliche Begriffsbeziehung nicht mehr klar erkennen. Die Syntax der Gebärdensprache ist sehr willkürlich und folgt nicht den gleichen Gesetzen wie die der Lautsprache.

Das Fingeralphabet (Zeichensprache) geht, wie bereits erwähnt, auf das französisch-spanische System zurück. Mit Hilfe der Finger einer Hand werden die einzelnen Buchstaben des Alphabetes dargestellt. Es ist ein plastisches Schreiben in die Luft. Die Tauben erwerben in dieser Kunst eine außerordentliche Fertigkeit. Das Fingeralphabet ist äußerst einfach und sehr leicht zu erlernen. Schon nach eintägigem Ueben konnte ich mich, wenn auch nur langsam natürlich, mit Hilfe des Fingeralphabetes verständigen. Die Zöglinge lernen das „Fingersprechen" spielend von den ältern Schülern.

Da die Gebärdensprache allein nicht imstande ist, alle Begriffe wiederzugeben, vor allem nicht Eigennamen, gebrauchen die Gehörlosen in der Konversation eine Verbindung von Gebärden und Fingerzeichen, wobei aber die primitive Syntax der Gebärdensprache maßgebend ist. Diese Kombination erlaubt sehr rasche Verständigung. Als ich in einer Anstalt an die ältern Schüler eine Ansprache hielt, übersetzte der Direktor meine Rede gleichzeitig sehr rasch in die Gebärden-Zeichensprache. Für große Taubstummenversammlungen eignet sich dieses Sprechen daher recht gut, es ist weithin sichtbar.

Im Unterricht der Manualklasse steht der Lehrer vor der Klasse und buchstabiert mit der rechten Hand Wort für Wort in die Luft. Die Schüler antworten auf gleiche Art und Weise.

Vorteile der Methode: Sie kommt dem natürlichen Bedürfnis der Tauben entgegen, seine

Hand als Träger der Sprache zu benützen; sie ist dem Gehörlosen psychologisch angemessen. In ihr kann er nicht nur seine Gedanken, sondern auch seine Gefühlswelt am besten zum Ausdruck bringen. Die Verständigung geschieht sehr rasch und mit großer Sicherheit, es gibt nicht so viele „Mißverständnisse" wie bei dem recht schwierigen Ablesen. Die Gebärdensprache wird leicht erlernt und ist unter den Tauben eine internationale Sprache. Durch Verbindung mit dem Fingeralphabet können auch die größten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden werden.

Nachteile:

1. Die Gebärden-Zeichensprache ist nicht allgemein verständlich, sie ist auf den engen Kreis der Tauben beschränkt. Dies ist besonders im Berufsleben von großem Nachteil.
2. Durch die fehlerhafte Syntax der Gebärdensprache wird auch die Syntax der Schriftsprache nachteilig beeinflußt.
3. Den größten Schaden erleiden aber Sprechen und Ablesen. Wohl wird in einigen Klassen nur gesprochen und abgelesen. Doch da die gesamte Konversation außer der Schulstube in Gebärden und Zeichen erfolgt, erhalten die Schüler nie genügend Fertigkeit in der Lautsprache, sie fühlen sich nie wohl darin, haben kein Vertrauen zu ihr. Die Lautsprache ist nur Schul-, aber nicht Lebenssprache.

Eine Sprache, der man aber nicht traut, in der man nicht sicher ist, wird im spätern Leben nicht gesprochen. Nur durch Anwendung und stete Uebung kann eine Sprache erlernt werden. Das aber fehlt gerade in diesen Combined-System-Anstalten. In Tat und Wahrheit herrscht da die Gebärden-Zeichensprache vor. Die Erfolge in Lautsprechen und Ablesen sind verhältnismäßig recht gering. „Combined" ist ein trügerisches Aushängeschild und läßt falsche Schlüsse zu. Man glaubte den Anhängern der Oralmethode gegenüber verpflichtet zu sein, auch Lautsprechen und Ablesen einzuführen. Doch bei dem gegenwärtig bestehenden Combined System wird die Lautsprachmethode immer Stiefkind bleiben und nie befriedigende Erfolge zeigen.

Es sind vor allem 2 Gründe, die für Beibehaltung des Combined Systems verantwortlich sind.

1. Der Widerstand vieler Taubstummenvereine, die an ihrer alten „Sprache" festhangen. Der Einfluß dieser Gehörlosenverbände ist recht groß.
2. Die Schwierigkeiten in Sprechen und Ablesen sind in der englischen Sprache bedeutend größer als in der deutschen. (Siehe Abschnitt Artikulation.)

Das Combined System versucht, 3 Fliegen auf einen Schlag zu fangen: man glaubt, alle 3 Hauptwege in der Taubstummenerziehung (Gebärde, Fingeralphabet und Sprechen-Ablesen) gleichzeitig beschreiten zu können. Doch die Erfahrung hat gezeigt, daß dies nicht möglich ist, immer leidet Sprechen-Ablesen darunter, denn diese Kunst verlangt ungeteilte Arbeitskraft, ungeteilte Aufmerksamkeit. Man kann auf dem Gebiete der Spracherlernung bei Tauben nicht ungestraft zwei oder gar drei Herren dienen.

Dr. Goldstein schreibt: „Der Unterricht eines tauben Kindes in der Lautsprachmethode in der unmittelbaren Nähe von Schülern, die durch Gebärden und Fingerzeichen unterrichtet werden, ist ein pädagogisches Unterfangen, das Lehrer und Schüler hemmende Fesseln anlegt."

Ueber all diesem Methodenstreit darf man aber ja nicht vergessen, daß die unterrichtlichen und erziehlichen Erfolge in den Anstalten mit Combined System wohl so hoch sind als in den „Pure Oral Schools".

Kleine Beiträge:

Die Jubiläumstagung des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

8./9. Oktober 1938 in Lausanne.

Mit Pestalozzi hat es angefangen. Moritz Javet sagt in seinem Schriftchen „Von unsern Vätern": „Niemand vor ihm hat mit solcher Eindrücklichkeit die Macht des Wirtshauses und die Versumpfung durch den Trunk gezeichnet, wie dies im Volksbuche ‚Lienhard und Gertrud' geschehen ist." Dem Pädagogen folgte der Theologe, der Pfarrer Bitzius alias Jeremias Gotthelf, als er von den 5 Mädchen erzählte, die im Branntwein jämmerlich umgekommen. Heinrich Zschokke steht zwischen beiden mit seinem „Goldmacherdorf" und mit seiner „Branntweinpest". Das war also um die Wende des 18. Jahrhunderts, als man auf die alkoholische Gefährdung des menschlichen Kulturfortschrittes aufmerksam wurde, und je stolzer man auf den letzteren war, um so energischer mußte man dem Fortschritt des Alkoholismus steuern. Vereine wie das Blaukreuz und der Guttemplerorden stemmten sich ihm seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entgegen. Mitleidig ging man den unglücklichen Opfern des Trunkes nach. Aber Vorbeugen ist wichtiger als Heilen. Das war der Ruf, der nun an die Erzieher erging. In den Vereinigten Staaten gab Francis Villard, deren Geburtstag sich 1939 zum 100. Male jährt, das hinreißende Beispiel. Am 24. September 1898 wurde in Lausanne der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer ins Leben gerufen.

Zu Pädagogen und Theologen waren inzwischen die Mediziner gestoßen. August Forel hatte den Professor am Collège in Montreux, Robert Hercod, für die Abstinenz gewonnen, und dieser seinerseits den Professor am Collège Cantonal in Lausanne, Professor Charles Biermann. Man fand einige Dutzend Adressen abstinenter Lehrer und Lehrerinnen zusammen und zählte im folgenden Jahre schon 150 Mitglieder. Damit war die Zeit jener primitiven Alkohol- und Wirtshaus-Schulverbote, die sich überall als gleich wirkungslos erwiesen hatten, weil sie Jugend und Erzieher durch eine tiefe Kluft trennten, endlich überwunden. Der Zusammenschluß der bisher vereinzelten Lehrer und Lehrerinnen